

MedUnique

Das MitarbeiterInnen-Magazin der MedUni Wien
1/2013



*Für
Studierende:
Neuerungen im
Übergangsjahr
2013/14*

Universitätsmedizin 2020
MedUni Wien und AKH Wien
sollen zusammenrücken

Engagement für Afrika
MedUni Wien-Ärzte sprechen
über ihren Einsatz

Aufnahmetest neu
Einheitliches Verfahren
für mehr Fairness

Lehrreich

MedUni Wien präsentiert Neuerungen
in Lehre und Studium



Wolfgang Schütz
Rektor der MedUni Wien

Gemeinsam Lösungen finden

Die MedUni Wien gilt als eine der größten Medical Schools Europas. Wir wollen in dieser Ausgabe von MedUnique auf den Seiten 4 bis 7 mit dem Schwerpunkt zum Thema Lehre und Studium die Bedeutung dieses wichtigen Standbeins der MedUni Wien ganz bewusst herausstreichen. Viel wird derzeit auch österreichweit über die MedizinerInnen-Ausbildung debattiert. Momentan vor allem wegen einer möglichen neuen medizinischen Fakultät an der Johannes Kepler-Universität in Linz. Ich bin davon überzeugt, dass durch neue Studienplätze die zweifellos vorherrschenden Strukturprobleme nicht gelöst werden können. Strukturprobleme wie etwa die Abwanderung von in Österreich ausgebildeten ÄrztInnen ins Ausland oder die Tendenz vieler MedizinerInnen, sich in großen Ballungszentren anzusiedeln, anstatt am Land zu arbeiten. Diesen Problemen muss man sich unter Mitwirkung aller Entscheidungsträger im Gesundheitswesen stellen und gemeinsam Lösungen erarbeiten. Zusätzliche Studienplätze in Oberösterreich alleine werden die gegenwärtige Situation jedenfalls nicht verbessern.

MedUnique

INHALT

Zukunft

- 3 Internationale Zertifizierung für MedUni Wien-Studium
- 4 Neuerungen im 3. Abschnitt: Das Klinisch Praktische Jahr
- 5 Das Übergangsjahr 2013/14
- 6 An den Start: Neue Unilehrgänge ab März
- 7 Aufnahmeverfahren einheitlich an MedUnis
- 9 Spitzenforschung: Fokus auf Stärken richten
- 10 „Universitätsmedizin Wien 2020“: MedUni Wien und AKH Wien sollen zusammenrücken

Menschen

- 12 Bruno Bauer ist der Herr der Bücher
- 14 Kick-Off für Transplant Forum
- 14 20 Jahre Skills Lab an der HNO-Klinik
- 15 Vom Medizinstudenten zum Spitalsgründer
- 16 WissenschaftlerInnen on Tour: MedUni Wien-Ärzte sprechen über ihr Engagement in Afrika

Service

- 18 Leitfaden für Forschungsaufträge
- 19 Hilfe für Unternehmen bei klinischen Studien
- 21 Forschungszirkel
- 22 KURIER-Gesundheitstalk: Diabetes
- 23 Gesundheitstipps bei Diabetes



Impressum: Medieninhaber/Herausgeber: Medizinische Universität Wien (jurist. Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor O. Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Schütz, Spitalgasse 23, 1090 Wien, www.meduniwien.ac.at **Chefredaktion:** Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mag. Johannes Angerer, Mag. Thorsten Medwedeff, Ing. Robert Wanderer, Kerstin Kohl, MA **Auflage:** 7000 **Erscheinungsart:** Wien **Verlag:** Albatros Media GmbH, Grüngasse 16, 1050 Wien, office@albatros-media.at, www.albatros-media.at **Redaktion:** Mag. Marianne Kitzler (Leitung), Mag. Sabine Karrer, Julia Stering **Coverfoto:** Wavebreakmedia/Micro/fofotolia.com **Grafik & Produktion:** Julia Proyer (Leitung), Doreen Agbontaen **Designkonzept:** Julia Proyer **Verlagsleitung:** Mag. Peter Morawetz **Druck:** NÖ Pressehaus, 3100 St. Pölten **Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:** Medieninhaber/Herausgeber: Medizinische Universität Wien (jurist. Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor O. Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Schütz, Spitalgasse 23, 1090 Wien **Inhalte (grundlegende Richtung) von MedUnique:** Information der Angehörigen über die Tätigkeit der MedUni Wien, insbesondere zu medizinischen Spitzenleistungen, Forschung und Service. **Mediadaten:** www.meduniwien.ac.at

Fragen und Anregungen senden Sie bitte an medunique@meduniwien.ac.at

„Wichtiger Schrittmacher“

Die MedUni Wien ist die erste Universität, deren Studium international zertifiziert wurde.



Sowohl MitarbeiterInnen als auch Studierende konnten sich in die Entwicklung der neuen Studienpläne einbringen, betont Vizerektorin Karin Gutiérrez-Lobos

Mit der Zertifizierung durch ein internationales Gutachterteam ist uns 2011 ein großer Wurf gelungen“, freut sich Karin Gutiérrez-Lobos, die für Lehre, Gender und Diversity zuständige Vizerektorin der MedUni Wien. „Ein Studium neu zu entwickeln ist ein langwieriger Prozess, aber wir müssen an die Zukunft denken und wir wollen uns nicht auf unseren Erfolgen ausruhen.“ National und international wolle man auch weiterhin nicht nur mithalten, sondern beste Ergebnisse liefern können.

In die Entwicklung der neuen Studienpläne wurden Lehrende ebenso wie Studierende eingebunden, etwa durch deren Teilnahme im Rahmen der regelmäßig tagenden Curriculum-Kommission oder im akademi-

schen Senat. Zwar konnten nicht alle Wünsche in den neuen Studienplan übernommen werden, es flossen aber viele Erfahrungen aus der Praxis in die Überlegungen der ExpertInnen ein.

Internationales Vorbild

Das vorliegende Ergebnis der Evaluierungen stimmt Gutiérrez-Lobos zuversichtlich: „Ich habe erst kürzlich wieder bei einer Veranstaltung von internationalen Studierenden gehört, dass das Studium an der MedUni Wien vieles beinhaltet, was sie sich an ihren jeweiligen Ausbildungsstätten auch wünschen würden.“ Damit ist zum Beispiel das Prinzip des integrierten und problemorientierten Lernens gemeint, das seit 2005 die gesamte universi-

täre Ausbildung an der MedUni Wien bestimmt. Im Gegensatz zu früheren Jahrgängen vermitteln Lehrende ihren StudentInnen nun bereits ab dem dritten Semester medizinische Grundfertigkeiten. Diese werden im dritten Studienabschnitt im Rahmen des neu implementierten klinisch-praktischen Jahres ab dem Wintersemester 2014/15 vertieft. Auch kommunikative und soziale Kompetenzen werden ganz bewusst geschult, denn diese sind erlernbar.

„Wir dürfen uns nicht auf den Erfolgen ausruhen“
Karin Gutiérrez-Lobos, Vizerektorin

Ständige Weiterentwicklung

„Wir entwickeln das Medizinstudium kontinuierlich weiter, das erkennt man am neuen klinisch-praktischen Jahr“, stellt die Vizerektorin klar. „Unser Ziel ist es, die Studierenden bestmöglich auszubilden. Es ändert sich ständig so vieles, dass Universitäten sich nicht ausruhen können, sondern im Gegenteil als Schrittmacher zu fungieren haben.“

Nicht nur das Studium, auch die Didaktik des Lernens hat sich verändert. „Blended Learning“ etwa ist eine Kombination aus E-Learning und dem bewährten Vorlesungssystem und wird an der MedUni Wien inzwischen bewusst eingesetzt. „Ein weiterer Vorteil für unsere Studierenden ist auch unser Motto der forschungsgestützten Lehre, also dass aktuelle Forschungsergebnisse direkt in die Lehre einfließen“, betont Gutiérrez-Lobos. •

KOSTENLOSE HOTLINE:

Alle Infos zum
Übergangsjahr 2013/14
unter 0800 60 05 12
Mo–Fr 9–12



FACTBOX



Das Klinisch Praktische Jahr bindet noch stärker in den laufenden Betrieb ein



Schwangere oder Tutoren sowie Studierende mit Eigenerhaltung und fixem Arbeitsplatz in Wien erhalten frei werdende Wien-Plätze aus dem Kontingent des fünften Studienjahres, sowie zusätzlich akquirierte Wien- und Sommerplätze.

Praktische Arbeit

Insgesamt habe die Einführung des Klinisch Praktischen Jahres aber etwa den wesentlichen Vorteil, „dass die Studierenden ihre zuvor erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten und ärztlichen Haltungen vertiefen können“, erklärt Rieder. „Alles, was die Studierenden im Laufe der Zeit fachlich



Anita Rieder,
Curriculum-
Direktorin

gelernt haben, können bzw. sollen sie im Rahmen des Klinisch Praktischen Jahres praktisch umsetzen“, so Rieder, „also die direkte Arbeit an den PatientInnen, die Teamarbeit im Krankenhaus usw. Und zwar im Ausmaß von 35 Wochenstunden.“

Das fünfte Studienjahr ist an der MedUni Wien aber auch weiterhin ein Studienjahr mit bereits viel klinischem Unterricht. Die 48 Wochen im Klinisch Praktischen Jahr sind in drei Tertiale unterteilt, für jedes wird an der MedUni Wien ein/e eigene/r KoordinatorIn bestellt. Auch in den Lehrkrankenhäusern selbst wird natürlich für entsprechende organisatorische und fachliche Umsetzung gesorgt. Sämtliche Mindestanforderungen sind im österreichischen Kompetenzlevel-Katalog festgelegt.

Neuer Studienabschnitt

Eine verbesserte Ausbildung und noch mehr Praxis bringt das Klinisch Praktische Jahr. Nur das Übergangsjahr 2013/14 wird zur Herausforderung.

Weil ab Herbst 2014 das Klinisch Praktische Jahr für den dritten Studienabschnitt eingeführt wird, steht man an der MedUni Wien vor Veränderungen: Im Studienjahr 2013/14 werden durch die Umstellung einmalig Praxisplätze für gleich zwei Jahrgänge benötigt: 1280 Studierende in den Tertialen Psychologie, Kinderheilkunde, Neurologie, Frauenheilkunde, Augenheilkunde und HNO sind betroffen. Sie müssen sich Praxisplätze außerhalb der bisherigen Lehrkrankenhäuser suchen.

Anita Rieder, Curriculum-Direktorin für das Humanmedizinstudium an der MedUni Wien, weiß um die Herausforderungen, gibt aber Entwarnung: „Wir werden auch das bewäl-

tigen, die nötigen Vorarbeiten dazu haben wir geleistet.“ Wer etwa einen Praxisplatz in den Bundesländern

Die Studierenden sollen das Gelernte praktisch umsetzen

Anita Rieder, Curriculum-Direktorin

sucht, den unterstützt die MedUni Wien dabei. Insgesamt wird es eine ausreichende Anzahl an Plätzen geben, sodass sich niemand sorgen muss, auf der Strecke zu bleiben. Restplätze in Wien etwa werden, sofern vorhanden, nach sozialen Reihungskriterien an Studierende des sechsten Studienjahres vergeben. Klar definierte „Härtefälle“ wie zum Beispiel Studierende mit Kind,

KOSTENLOSE HOTLINE:

Alle Infos zum
Übergangsjahr 2013/14
unter 0800 60 05 12
Mo-Fr 9-12



Das Übergangsjahr 2013/14

Auswirkungen auf Studierende des 5. und 6. Studienjahres.

Durch die Einführung des Klinisch Praktischen Jahres (siehe Seite 4) ergibt sich für Studierende, die sich 2013/14 im 5. oder 6. Studienjahr befinden, folgende Neustrukturierung:

Studierende des 5. Studienjahres können alle Tertiale ihres Studienjahres an den bisherigen Lehrkrankenhäusern der MedUni Wien absolvieren. **Studierende des 6. Studienjahres** können die Tertiale Psychiatrie, Kinderheilkunde und Dermatologie in den bisherigen Lehrkrankenhäusern der MedUni Wien absolvieren. Für die Tertiale Neurologie, Frauenheilkunde, Augenheilkunde und HNO müssen sie

sich im Winter- oder Sommersemester Praxisplätze für 12 Wochen außerhalb der bisherigen Lehrkrankenhäuser der MedUni Wien suchen.

Die Platzvergabe

Die MedUni Wien unterstützt die Studierenden bei der Organisation und Suche von Praxisplätzen. Die Anzahl der Plätze in Wien und Wien Umgebung wird für das Übergangsjahr erweitert, die Zuteilung erfolgt durch die MedUni Wien.

Selbst zu organisieren sind Plätze in Bundesländern von Juli 2013 bis Juni 2014 und die sogenannten „Sommerplätze“ von Juli bis September 2013. Wer die Tertiale im Ausland absolvieren möchte, kann sich im

Büro für internationale Mobilitätsprogramme und bei der zuständigen Curriculumsdirektion beraten lassen. Der Platz ist auch hier von den Studierenden selbst zu organisieren.

Alle Fakten und Termine für Antragsstellungen finden Sie hier: www.meduniwien.ac.at/uebergangsjahr

KOSTENLOSE HOTLINE:

Alle Infos zum Übergangsjahr 2013/14 unter 0800 60 05 12 Mo-Fr 9-12



FACTBOX

Von geteiltem Wissen haben alle etwas

Ein europaweit einzigartiges Mentoring-Programm für Studierende trägt neben der Lehre zusätzlich zur Qualität des Studiums bei. „Wir sind derzeit eine der wenigen Universitäten, die ein derartiges Programm in diesem Ausmaß anbieten“, sagt die Vizerektorin für Lehre, Gender und Diversity Karin Gutiérrez-Lobos. Derzeit nützen etwa 45 MedizinstudentInnen das Angebot, das sowohl auf Studierenden- als auch auf Lehrenden-Seite auf Freiwilligkeit basiert. „Das Schöne ist, dass beide Gruppen davon profitieren.“ Im Rahmen des Mentoring-Programms für Studierende steht eine erfahrene (MentorIn) einer weniger erfahrenen Person (Mentee) für eine bestimmte Zeit zur Seite, um diese in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung zu fördern. Im ersten und zweiten Studienjahr

MentorInnen und Mentees profitieren beidseitig voneinander



sind das meist höhersemestrige Studierende, ab dem zweiten Studienjahr MedizinerInnen oder Wis-

senschafterInnen der MedUni Wien oder aus Lehrkrankenhäusern. www.meduniwien.ac.at/mentoring

Wissensvorsprung

Im März starten wieder Universitätslehrgänge an der MedUni Wien. Zwei davon stellt MedUnique hier vor.

Hochqualitative Doktoratskolegals und PhD-Programme machen die MedUni Wien zu einem der wichtigsten Zentren für postgraduelle Ausbildung und Nachwuchsförderung von JungforscherInnen am internationalen Ausbildungsmarkt. Spezielle Universitätslehrgänge runden das umfangreiche Lehrangebot ab.

Universitätslehrgang TCM

Ab März erlernen Studierende im Universitätslehrgang „Grundlagen und Praxis der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM)“ die theoretischen Grundlagen der chinesischen Diagnostik, Akupunktur und Arzneimittelkunde sowie deren praktische Anwendung. Voraussetzung für die Teilnahme ist der Abschluss eines anerkannten Studiums (etwa Human-, Zahn- oder Veterinärmedizin, eines naturwissenschaftlichen bzw. Pharmaziestudiums oder eines geisteswissenschaftlichen Studiums, sofern einschlägige berufliche

Erfahrungen von mindestens zwei Jahren aus dem Bereich TCM nachgewiesen werden können).

Daten und Fakten:

Dauer: 5 Semester

(berufsbegleitend)

Abschluss: Master of Science (TCM)

Unterrichtssprachen: Englisch und Deutsch

Beginn: März 2013

Bewerbung: laufend

Lehrgangsleitung:

Ass.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Yan Ma

Kosten: 16.000 Euro

Universitätslehrgang Health Care Management

Im Universitätslehrgang Health Care Management erwerben Studierende Fähigkeiten und Kenntnisse strategischer Unternehmensführung. Der Fokus liegt auf den Geschäftsfeldern des Medizinbetriebs sowie dem Wettbewerb in diesen Bereichen. Die TeilnehmerInnen eignen sich Sozial- und

Universitätslehrgang TCM

9., Spitalgasse 23

Tel. 01/401 60-401 60

(Mo, Mi 10–15 Uhr)

ulg-tcm@meduniwien.ac.at

www.meduniwien.ac.at/

ulg-tcm

Universitätslehrgang Health Care Management

9., Spitalgasse 23

Tel. 01/401 60-401 10

hcm-office@meduniwien.ac.at

www.meduniwien.ac.at/

hcm-wien

Führungskompetenzen an und erhalten eine General-Management-Ausbildung. Voraussetzungen für die Teilnahme sind neben dem Abschluss eines Hochschulstudiums Berufserfahrung in Einrichtungen des Gesundheitswesens, ökonomische Grundkenntnisse und gute Englischkenntnisse.

Daten und Fakten:

Dauer: 4 Semester

(11 Präsenzphasen à 8 Tage)

Abschluss: Master of Business Administration (MBA)

Unterrichtssprache: Deutsch

Beginn: März 2013

Lehrgangsleitung:

Ass.-Prof. Dr. Marianne Winkler

Kosten: 15.000 Euro

Weitere Lehrgänge, die an der MedUni Wien angeboten werden, sind: Clinical Research, Gender Medicine, Interdisziplinäre Schmerzmedizin, Klinische/r StudienassistentIn, Medizinische Hypnose, Medizinische Physik, Parodontologie, Prothetik, Psychotherapieforschung, Public Health, Toxikologie, Transkulturelle Medizin und Diversity Care sowie Zahnmedizinische Hypnose.

www.meduniwien.ac.at/ulg



Grundlagen und praktische Anwendung der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) erlernen entsprechend Befähigte und Interessierte im Universitätslehrgang



„Wir wollen Testfairness garantieren“

Das neue Aufnahmeverfahren für AnwärterInnen der Studien Human- und Zahnmedizin kommt am 5. Juli erstmals an allen drei Unis zum Einsatz.

Erstmals werden AnwärterInnen auf das Medizinstudium am 5. Juli in Wien, Graz und Innsbruck die gleichen Fragen beantworten müssen. Warum das ein Vorteil ist, erklärt Vizerektorin Karin Gutiérrez-Lobos gegenüber MedUnique: „Die drei österreichischen Medizinuniversitäten haben ein gemeinsames Verfahren entwickelt, das nun erstmals zum Einsatz kommt, laufend evaluiert und weiterentwickelt wird. In erster Linie soll das Verfahren Testfairness, also Chancengleichheit garantieren.“

Neuer Aufnahmetest

Der neue Aufnahmetest für das Studium der Humanmedizin umfasst drei schriftliche Teile, die unterschiedliches Wissen und Fähigkeiten der BewerberInnen abfragen: Im Wissenstest müssen AnwärterInnen ihr schulisches Vorwissen in den Bereichen Biologie, Chemie, Physik und

Mathematik unter Beweis stellen. Die Lesekompetenz und das Textverständnis der BewerberInnen werden im sogenannten Textverständnis abgefragt. Und im dritten Teil sind die vielleicht künftigen MedizinstudentInnen aufgerufen, ihre kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten zu zeigen. Das erfordert das richtige

Zusammensetzen von Zahlenfolgen ebenso wie Gedächtnisfragen, mathematisches Denken usw.

Ähnliche Anforderungen stellt der Aufnahmetest für das Studium der Zahnmedizin. Zusätzlich müssen die BewerberInnen hier ihre manuellen Fertigkeiten unter Beweis stellen, eine wichtige Voraussetzung für den Beruf des Zahnmediziners bzw. der Zahnmedizinerin.

FACTBOX

Aufnahmeverfahren

Wer sich rechtzeitig angemeldet und bis spätestens 12. März 2013 den Beitrag zur Kostenabdeckung in Höhe von 97 Euro überwiesen hat, bewirbt sich beim Aufnahmetest am 5. Juli um einen von 740 freien Plätzen an der MedUni Wien. Alle Infos unter: www.medizinstudieren.at

Jährliche Evaluierung

Das neue Aufnahmeverfahren wird jährlich evaluiert, unter anderem durch ein internationales Scientific Advisory Board, bestehend aus europäischen und amerikanischen ExpertInnen. 2014 soll der Test dann erstmals in einem zweistufigen Verfahren durchgeführt werden, um auch Persönlichkeitseigenschaften, sozial-emotionale Kompetenzen sowie kommunikative Fähigkeiten berücksichtigen zu können. •



Ein PhD-Studium bedeutet für Dissertanten vor allem viel Arbeit im Labor

Diplom in der Hand – und nun?

Nach dem Diplomstudium ist für viele der PhD (Doctor of Philosophy) interessant.

Zwischen zwei Möglichkeiten der weiteren universitären Ausbildung können AbsolventInnen eines Medizin- oder medizinnahen Studiums wählen: dem Erlangen des Titels Dr. scient. med. im Bereich

der angewandten Medizin und des Titels Dr. med. ... PhD im Bereich der Grundlagenforschung. „PhD bildet in erster Linie zur/zum WissenschaftlerIn als Beruf aus, klassische DoktorandInnen arbeiten in der Regel im Krankenhaus“, erklärt Curriculum-Direktor Stefan Böhm. International sind beide Postgraduate-Studien gleichermaßen anerkannt.



Stefan Böhm,
Curriculumdirektor für Doktoratsstudien

Neben dem Interesse für ein Fachgebiet sollten Studierende bedenken, dass ein PhD-Studium berufsbegleitend kaum möglich ist. Denn hier zählt vor allem die intensive Arbeit im Labor, während ins klassische Doktoratsstudium die Arbeit in der Klinik einfließt. Eine Besonderheit ist das Doktoratskolleg, das direkt vom Wissenschaftsfonds (FWF) finanziert wird und einen besonders engen Kontakt zwischen DissertantInnen und BetreuerInnen garantiert. Aber auch sonst ist der Erfolg der Studierenden immer eng mit der Qualität der Betreuung verknüpft, weiß Böhm. Nicht zuletzt, um auch weiterhin im internationalen Vergleich exzellente Ergebnisse zu liefern, versuche man ununterbrochen, das Studium zu verbessern. •

Wussten Sie ...

... dass es MedUni-intern Kurzwahlen für Telefonate vom Festnetz gibt?

Das Eintippen langer Telefonnummern hat ein Ende. Rufen Sie vom Festnetz der MedUni Wien etwa auf ein MedUni Wien-Mobiltelefon an, so ersetzt die Kurzwahl 82 die bisherige Nummer 0664/800 16. An die 82 muss nur mehr die fünfstellige MedUni Wien-

Durchwahl angehängt werden. Ähnliches gilt für die Kurzwahl 86: Sie kann anstelle der Univie-Festnetznummer 042 77 eingegeben werden. 87 ersetzt die AKH-Festnetznummer 04 04 00. Mithilfe der Kurzwahl 84 gelangt man auf die Voicemailbox.

„Wir müssen unsere Stärken stärken“

Nationale und internationale Spitzenforschung erfordert nicht zuletzt die Konzentration auf besonders aussichtsreiche Forschungsschwerpunkte.

Im Rahmen des globalen Wettbewerbs und angesichts der Knappheit von Ressourcen müssen auch wir uns auf unsere Stärken konzentrieren“, sagt Markus Müller, Vizerektor für Forschung an der MedUni Wien. Aufgrund der derzeitigen finanziellen Situation sei es leider nicht möglich, sich gleichermaßen auf sämtliche Forschungsbereiche zu konzentrieren. Daher habe man sich entschieden, vorläufig fünf Forschungscluster – Allergologie und Immunologie, Onkologie, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Neurowissenschaften und Bildgebung – besonders voranzutreiben. Bereits seit Jahren wird an diesem Entwicklungsplan gearbeitet, der erste war bereits im Studienjahr 2008/09 beschlossen worden.



„Wir wollen auf unseren Gebieten die Besten sein“, bringt es Markus Müller, Vizerektor für Forschung, auf den Punkt

Markus Müller,
Vizerektor für
Forschung

„Fächerüberlappende Zusammenarbeit als Ziel“
Markus Müller, Vizerektor

Diese fünf Forschungscluster sollen im Vergleich zu anderen Gebieten präferenziell mit Ressourcen ausgestattet werden. Ressourcen, um die man stets kämpfen müsse, wie Müller betont: „Wenn Sie sich vorstellen, dass Harvard alleine etwa so viel Geld zur Verfügung hat wie alle österreichischen Universitäten gemeinsam, wird klar, weshalb wir versuchen, gerade unsere Stärken zu stärken. Für mich ist das auch eine Art darwinistischer Prozess.“

Besser sichtbar machen

Ein Endziel soll die fächerüberlappende Zusammenarbeit in den Schwerpunktbereichen sein. Mit

„top down“ Anreizen könne man zwar Entwicklungen fördern, die eigentliche Aktivität selbst komme aber „bottom up“ von den WissenschaftlerInnen selbst, so Müller. „Als MedUni müssen wir unse-

re stärksten Forschungsbereiche noch besser sichtbar machen und international Wien als attraktiven Standort für biomedizinische Forschung und Entwicklung präsentieren.“

Fünf Forschungscluster

Folgende Schwerpunkte stehen derzeit im Mittelpunkt der Forschung an der MedUni Wien:

- Allergologie/Immunologie/Infektiologie
- Krebsforschung/Onkologie
- Neurowissenschaften
- Vaskuläre und kardiale Medizin
- Bildgebung (Imaging)

Ebenso könnten in Zukunft im Rahmen eines inneruniversitären Wettbewerbs andere Themen in den Vordergrund treten, betont Vizerektor Markus Müller. www.meduniwien.ac.at/forschungscluster



Viel Stärke erfordert das Zukunftsprojekt „Universitätsmedizin 2020“



Volkan Talazoglu, Projektleiter

Schwerpunkte soll es aus universitärer Sicht geben und welche baulichen Maßnahmen sind dafür notwendig – das sind nur ein paar der Fragen, auf die wir hier Antworten finden müssen“, erklärt Talazoglu. Das zweite Teilprojekt beschäftigt sich mit der Etablierung einer Zentrumsorganisation. Hier geht es um die bestmögliche organisatorische Abbildung der interdisziplinären Zusammenarbeit in Patientenbetreuung, Forschung und Lehre und damit die Sicherung der MedUni Wien und des AKH Wien als universitäres Exzellenzzentrum. Das dritte Teilprojekt stellt eine besondere Herausforderung dar. Denn obwohl MedUni Wien und AKH Wien gemeinsam an

Der Zeitplan ist ambitioniert, aber wir werden ihn einhalten
Volkan Talazoglu, Projektleiter

„MedUni und AKH sollen zusammenrücken“

Die Zusammenarbeit von MedUni Wien und AKH Wien soll „Universitätsmedizin Wien 2020“ sicherstellen.

Intensiv arbeiten Gesamtprojektleiter Volkan Talazoglu und knapp 35 weitere Personen derzeit an der Entwicklung eines gemeinsamen Zukunftsbildes: jenes für den Krankenhaus- sowie den klinischen Forschungs- und Lehrbetrieb am AKH Wien und der MedUni Wien. Das Projekt ist notwendig geworden, weil 2015 die politische Vereinbarung zwischen Bund und Gemeinde Wien über die finanziellen Rahmenbedingungen für den klinischen Betrieb ausläuft. In drei Teilprojekten sollen

die ProjektmitarbeiterInnen wesentliche Herausforderungen aufzeigen und Lösungsansätze erarbeiten.

Mehrere Schwerpunkte

Im Teilprojekt „Medizinischer Masterplan“ soll als Ergebnis die Versorgung der PatientInnen sichergestellt werden, gleichzeitig muss der wissenschaftliche Entwicklungsplan der MedUni Wien berücksichtigt und umgesetzt werden. „Wie soll das Leistungsspektrum in der Patientenversorgung aussehen, welche

der Erfüllung ihrer Aufgaben arbeiten, werden beide derzeit unterschiedlich – von Bund und Stadt Wien – finanziert. In einem gemeinsamen Betriebsführungsmodell sollen die Weichen für die weitere, eng abgestimmte Zusammenarbeit gestellt werden.

„Angesichts der Bedeutung dieses Zukunftsprojekts ist der Zeitplan sehr ambitioniert, aber ich bin überzeugt, dass wir ihn einhalten werden“, sagt der Projektleiter. Bis 2015 müssen die Ergebnisse des Zukunftsprojekts Bund und Gemeinde präsentiert und die mittelfristige Leistungsplanung bis 2020 abgeschlossen werden. •

Kluge Köpfe

Diese Kolleginnen und Kollegen verschaffen der MedUni Wien national und international hohes Ansehen.

Der Leiter des Zentrums für Hirnforschung wurde zum siebten Mal in Folge in das Editorial Board von „Science“, einer der einflussreichsten wissenschaftlichen Fachzeitschriften weltweit, gewählt.



Jürgen Sandkühler

Die Molekularbiologin und Leiterin des Instituts für Krebsforschung erhielt den mit 8.000 Euro dotierten Preis der Stadt Wien für Medizinische Wissenschaften.



Maria Sibilja

Der stellvertretende Leiter der Klinischen Abteilung für Rheumatologie wurde zum neuen Präsidenten der Österreichischen Gesellschaft für Rheumatologie und Rehabilitation (ÖGR) gewählt.



Klaus Machold

Die Fachärztin für Physikalische Medizin wurde vom Vorstand zur neuen Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Physikalische Medizin und Rehabilitation (ÖGPMR) gewählt.



Tatjana Paternostro-Sluga

Der Leiter des Christian-Doppler-Labors für Allergieforschung und für Immunpathologie wurde zum „Inventor of the Year 2012“ gewählt. Sieben Erfindungen hatte er 2012 angemeldet.



Rudolf Valenta

Die Fachärztin für Innere Medizin hat die erstmals europaweit durchgeführte Facharztprüfung für Sexualmedizin abgelegt. Sie ist somit eine von drei ÖsterreicherInnen, die über dieses Zertifikat verfügen.



Michaela Bayerle-Eder



Ein Tag
im Leben
von ...
SERIE



1/2013

Gemeinsam mit seinen MitarbeiterInnen setzt Bauer vor allem auf Kommunikation und Wissensweitergabe

Der Herr der Bücher

Bibliotheksleiter Bauer wacht über 700.000 gedruckte und 17.000 elektronische Werke.

Zwar fühlt sich Bruno Bauer, seit 2006 Leiter der Universitätsbibliothek an der MedUni Wien, zwischen den alten Werken im Josephinum besonders wohl, aber auch für die fortschreitende Digitalisierung kann sich der 49-Jährige begeistern. „Mit der Forcierung der elektronischen Medien konnten wir die 24-Stunden-Bibliothek realisieren. Und über 3.000 Downloads wissenschaftlicher Zeitschriftenbeiträge täglich zeugen von so hoher Akzeptanz, dass wir den Schritt wagen

konnten, seit heuer wissenschaftliche Zeitschriften nur noch elektronisch anzubieten.“ Dadurch könne man nicht zuletzt wertvollen Stellplatz und Buchbindekosten sparen. NutzerInnen könnten aber sicher sein, dass man den riesigen Wissensschatz in gedruckter Form auch weiterhin pflege. Bei Büchern ist eine Umstellung auf e-Only derzeit nicht geplant, bis zur vollständigen retrospektiven Digitalisierung der gesamten Fachliteratur werde es sicher noch ein paar Jahre dauern, so Bauer.

Bedeutende medizinhistorische Bestände sind in der Zweigbibliothek für Geschichte der Medizin im Josephinum untergebracht und stellen einen wesentlichen Teil des kulturellen Erbes der MedUni Wien dar. Auch hier macht das Team unter ub.meduniwien.ac.at/blog bewusst historische wissenschaftliche Werke der Öffentlichkeit zugänglich. Unter den historischen Beständen befindet sich auch das älteste vorhandene Buch: ein Wiegendruck des „De peste“ von Jacobus Soldi von 1478.

Primo als neue Suchmaschine

Neben administrativen Aufgaben, der Leitung von 40 MitarbeiterInnen sowie intensiver Vernetzung in wichtigen Verbänden und Foren, liegt dem aktuellen Vorsitzenden des Forums Universitätsbibliotheken Österreichs vor allem die ständige Ver-

Wussten Sie ...

... dass aktuelle Zeitschriften in der Universitätsbibliothek der MedUni Wien ab sofort ausschließlich online verfügbar sind?

Seit 1. Jänner steht die medizinische Zeitschriftenliteratur der MedUni Wien nur noch online bereit. Die Universitätsbibliothek folgt somit dem Trend der vermehrten Nutzung von Online-Medien. Ein entscheidender Vorteil des neuen e-Only-Systems: Die medizinischen Fachzeitschriften sind unabhängig

von Öffnungszeiten ständig verfügbar. Damit ist die Universitätsbibliothek der MedUni Wien Vorreiterin in Österreich. Die Umstellung garantiert auch eine Absicherung des Angebots an wissenschaftlichen Fachzeitschriften in den nächsten Jahren.

www.ub.meduniwien.ac.at



besserung und Weiterentwicklung des Kundenservices am Herzen. Deshalb beteiligt sich die Bibliothek seit 2006 auch an BIX, einem internationalen Benchmarksystem für Bibliotheken, und konnte im Vorjahr als erste wissenschaftliche Bibliothek Österreichs die Zertifizierung gemäß ISO 9001 erreichen. Aktuell steht die Einführung der Suchmaschinenthechnologie Primo auf der Agenda, die es BenutzerInnen ermöglichen wird, eine gemeinsame Suche in allen von der Bibliothek bereitgestellten Ressourcen durchzuführen.

„Wir sitzen hier auf einem riesigen Wissensschatz“
Bruno Bauer, Bibliotheksleiter

Ort der Kommunikation

Jährlich gehen fast 900.000 Men-

schen in den Räumlichkeiten einer der führenden europäischen Medizinbibliotheken ein und aus. Während im Lesesaal Stille herrscht, sieht Bauer die Bibliothek auch als Ort der Kommunikation. Die Grenze zieht er nur dann, wenn manche den Bogen überspannen. Das sei aber nicht mehr vorgekommen, seit man den Wachdienst verstärkt habe.

Wenngleich das Angebot gut angenommen werde, sei manchen vielleicht nicht ganz klar, welcher Schatz von der größten medizinischen Fachbibliothek in Österreich bereitgestellt wird: „Wir bekommen regelmäßig Anfragen von MedizinerInnen, die vom AKH Wien weggehen und unsere Ressourcen gerne weiter nützen würden. Das ist aber leider aus lizentechnischen Gründen nicht möglich“, sagt Bauer. Für BesucherInnen und MitarbeiterInnen

biete man jedem etwas, lädt er zum Besuch ein, „bis hin zu Themen wie Laufen, Ernährung, Sportverletzungen usw.“

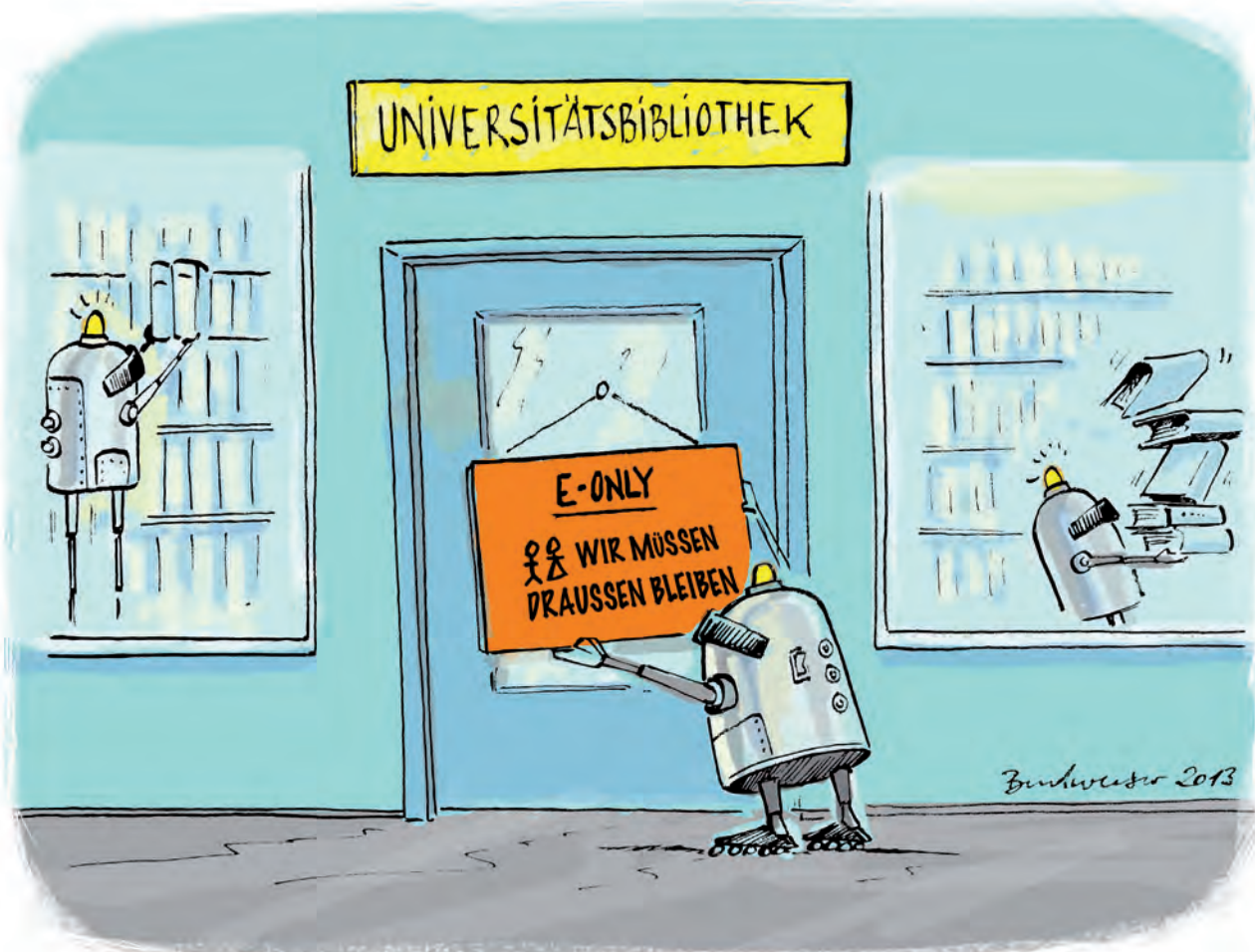
• ub.meduniwien.ac.at

Dipl Diss Coaching

Speziell für DiplomandInnen und DissertantInnen bietet das Team der Universitätsbibliothek an der MedUni Wien Coachings für die Recherche an. Für Angehörige der MedUni Wien ist das Coaching kostenlos, es findet einmal monatlich am Samstag von 9.30 bis 12.30 Uhr statt. Die Termine sind dem Aushang in der Bibliothek bzw. dem Blog ub.meduniwien.ac.at/blog zu entnehmen.

Der Fortschritt ...

hat nun auch die Bibliotheken erreicht



Kick-off für das Transplant Forum

Eine interdisziplinäre Plattform soll es werden, das Transplant Forum der MedUni Wien. Das Ziel? Die Vernetzung von Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der Transplantation zu stärken. Der Koordinator des Forums, Thomas Wekerle, spricht von einer neuen Initiative, die am 13. März beginnt und klinik- und institutsübergreifend funktionieren wird.



Thomas Wekerle, Koordinator Transplant Forum

Das Programm für das Start-Event kann sich sehen lassen. Zwei international renommierte Keynote-Sprecher, die derzeit an der Medizinischen Hochschule Hannover und an der Univer-

sity of Oxford tätig sind, erwarten das Publikum. Erst informiert Hermann Haller, einer der geladenen SprecherInnen, zum Thema „Integrierte Transplantforschung an der Medizi-



Die neue Initiative stärkt Forschung im Transplantationsbereich

nischen Hochschule Hannover: Erfahrungen und Lehren“. Dann trägt Kathryn Wood über „Immunobiology shaping the future of cell and organ transplantation“ vor.

Angesprochen und herzlich willkommen sind alle bereits im Transplantationsbereich der MedUni Wien tätigen oder daran interessierten Personen.

1. Transplant Forum

Wann?

13. März 2013, 13 bis 16 Uhr

Wo?

Jugendstilhörsaal,
MedUni Wien

www.meduniwien.ac.at/transplantforum

FACTBOX



StudentInnen werden im Skills Lab hervorragend auf das klinische Praktikum vorbereitet

20 Jahre Skills Lab an der HNO-Klinik

Dieser Tage feiert das Skills Lab an der HNO-Klinik der MedUni Wien sein 20-jähriges Bestehen. Ebenso lange leitet Matthäus Grasl diese praxisorientierte Schuleinheit. Mehr als 15.000 Studierende haben er und seine KollegInnen in die Methoden der indirekten HNO-Spiegeltechnik eingeführt. „Damit garantieren wir den Studierenden eine gute Vorbereitung für das verpflichtende klinische Praktikum an

der HNO-Klinik“, erklärt Grasl. Von etwa 600 Studierenden pro Jahrgang werden heute ca. 350 an der HNO-Klinik unterrichtet. Nicht zuletzt aufgrund dieses Andrangs wird Grasl seit 1997 von Michael Hanisch in administrativen und organisatorischen Belangen unterstützt. Die Errichtung des Skills Lab für einen intensiven praktischen Unterricht in betreuten Kleingruppen stellt vor 20 Jahren eine Neuerung dar.

Lange bevor der Name „Skills Lab“ in Europa überhaupt bekannt war, arbeitete die HNO-Klinik bereits mit einer derartigen Einrichtung. Hervorragende Evaluationsergebnisse bestätigen das praktische Lehrkonzept an der Uniklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten. Die Freude am Unterrichten ist für Grasl bis heute vorhanden: „Schön zu beobachten ist etwa



Matthäus Grasl, Oberarzt HNO-Klinik

das Aha-Erlebnis, wenn Studierende erstmals Stimmlippen sehen“, berichtet er. Das Jubiläum wird mittels eines Vortrages gewürdigt. Diesen wird Leiter Grasl im Rahmen der „Grazer Konferenz 2013“, der wissenschaftlichen Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Hochschuldidaktik, halten.

www.meduniwien.ac.at/hno

Vom MedUni Wien-Studenten zum Spitalsgründer und Rektor in Nepal

Ram Shrestha beschließt nach einem Schicksalsschlag im Alter von neun Jahren, Medizin zu studieren. Jahre später ist er – nach erfolgreichem Studium an der MedUni Wien – Spitalschef und Universitätsrektor in seiner Heimat Nepal.



Oben: Das Universitätskrankenhaus in Dhulikhel

Rektor Ram Shrestha mit Wilhelm Firbas (li.), der damals einer seiner Professoren an der MedUni Wien war



Mit über 300 Arbeitsplätzen ist das von Shrestha gegründete Hospital der größte Arbeitgeber im Distrikt Kavre

Ram war der erste Student aus Nepal überhaupt an der MedUni Wien“, erinnert sich Wilhelm Firbas, emeritierter Universitätsprofessor und einst einer der Lehrer des jungen Mannes aus Nepal. Mit neun Jahren verlor Shrestha seine Mutter – durch unzureichende ärztliche Versorgung. Aus diesem Schicksalsschlag entwickelte sich die Motivation, Arzt zu werden und den Menschen in seiner Heimat zu helfen. Ram studierte in Rekordzeit in Wien und absolvierte in Feldkirch die Ausbildung zum Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie. Danach kehrte er mit seiner Frau Andrea aus Kärnten und seiner Tochter Rebecca nach Nepal zurück.

1991 gründete er gemeinsam mit Unterstützern den Verein NepaliMed Vorarlberg, um Startkapital für den Bau eines Krankenhauses in seinem Geburtsort Dhulikhel, etwa 30 Kilometer östlich der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu, zu generieren.

Was folgt, ist eine Erfolgsgeschichte: Nach nur vier Jahren Planungs- und Bauzeit wurde das Hospital in Dhulikhel am 9. Dezember 1996 vom damaligen nepalesischen König eröffnet. Damals vorhandene Kapazität: 30 Betten. Mittlerweile gibt es 100 Krankbetten, Shrestha etablierte zudem eine eigene Krankenschwester-Ausbildung und gründete nebenbei eine Mittelschule. Das

Hospital ist der größte Arbeitgeber im Distrikt Kavre mit über 300 MitarbeiterInnen, es werden jährlich rund 50.000 PatientInnen betreut und rund 700 Geburten durchgeführt. „Weiters sind in entlegenen Gebieten 20 Außenstationen des Spitals entstanden“, weiß Firbas. „Und regelmäßig kommen FamulantInnen aus Österreich nach Dhulikhel.“ Bisher letztes Kapitel in der Geschichte, die in Wien ihren Anfang genommen hat: Seit 2001 ist das Hospital in Zusammenarbeit mit der Universität Kathmandu ein Universitätskrankenhaus. Im Dezember 2012 wurde Ram Shrestha nun zum Rektor der Kathmandu University ernannt. • www.dhulikhelhospital.org

Wissenschaftler
on Tour
RUBRIK

Einsatz im Herzen



Medizinanthropologe Armin Prinz und Tropenmediziner Michael Ramharter sprechen über ihr persönliches Engagement in Zentralafrika.



Armin Prinz, Medizin-anthropologe



Ein Kollege beim Waschen vor der OP, Armin Prinz im Kreise seiner StudentInnen (ganz oben), via Flugzeug gelangt Material nach Isiro, Einheimische beim Pressen von Palmöl (oben)

Schon als Student reiste Armin Prinz in den Kongo. Unzählige Male kehrte der Arzt und Ethnologe seitdem nach Zentralafrika zurück. Zuletzt war er als Konsulent der WHO zur Bekämpfung der Ebola-Epidemie im Einsatz. In einem Land, in dem man längere Strecken am besten mit dem Fahrrad oder Kleinmotorrad zurücklegt, stellt die schlechte Infrastruktur die sonst gut ausgerüsteten MitarbeiterInnen von WHO, Ärzte ohne Grenzen und lokale Gesundheitsbehörden dennoch

vor große Schwierigkeiten. Dazu kommt, dass Magie und Hexerei in diesen Gebieten stark verbreitet sind. Prinz – ihm ist es zu verdanken, dass die Ethnomedizin an der MedUni Wien im deutschsprachigen Raum erstmals fixer Bestandteil des Curriculums ist – weist auf die Wichtigkeit der doppelgleisigen Heilkomponente hin: „Wir Ärzte haben zwar die Medikamente. Die Heiler sind wir für diese Menschen dadurch lange nicht.“ Als Ethnomediziner beschäftigt sich Prinz vor allem mit dem eth-

Armin Prinz: „Der Kongo ist ein Wundergebiet für Tropenmedizin.“

Fotos: Pixel Embargo, JISIGN, opicobello/fotolia.com, Prinz, Ramharter

Afrikas

nischen Hintergrund zu Krankheiten, dem Verhalten der PatientInnen und den Problemen, die aufgrund ihres Weltanschauung entstehen. „Ein Urteil steht uns nicht zu. Wir haben den Ahnenglauben unserer Patienten zu respektieren.“

Jedes Jahr arbeiten StudentInnen der MedUni Wien an der Partneruniversität Université de l'Uélé in Isiro im Nordost-Kongo an medizinanthropologischen Untersuchungen für ihre Diplomarbeiten. Eine unbezahlbare Chance, ist der Mediziner überzeugt.

Lehren und lernen in Gabun

Es ist eines der weltweit führenden Zentren der tropenmedizinischen Forschung und befindet sich in Lambaréné, Gabun: Das zentralafrikanische Albert-Schweitzer-Spital, das Anfang 2013 sein 100-jähriges Bestehen feierte.

Seit 1993 besteht eine erfolgreiche Kollaboration der Abteilung für Infektion und Tropenmedizin der MedUni Wien (Leiter Wolfgang Graninger) mit dem CERME (Centre de Recherches Médicales de Lambaréné, Leiter Peter G. Kremsner, Universität Tübingen). Seit mehr als zehn Jahren ist Michael Ramharter am Albert-Schweitzer-Spital tä-

tig und leitet die wissenschaftliche Arbeitsgruppe „Infectious Disease Control Group“. Seine Entscheidung, nach Afrika zu gehen, hat Ramharter nie bereut:

„Wir führen hier klinische Phase-I bis Phase-IV-Studien auf höchstem internationalem Niveau durch. Den Großteil meiner wissenschaftlichen Laufbahn habe ich meiner Arbeit am Albert-Schweitzer-Spital zu verdanken.“ Malaria betrifft vor allem Kleinkinder und Schwangere, und HIV und Tuberkulose sind zunehmende Probleme. „Es ist immer wieder ermutigend, zu erfahren, mit welchen einfachen Mitteln es möglich ist, Menschen zu helfen“, erzählt Ramharter, der mit seiner Forschungsgruppe derzeit an einer Therapie der Schistosomiasis arbeitet.



Michael Ramharter, Tropenmediziner



Michael Ramharter mit den MitarbeiterInnen der Arbeitsgruppe



Michael Ramharter: „In Afrika bin ich ein Lernender.“



Gutes Rüstzeug mit auf den Weg

Regelmäßig sind Jungärztinnen bzw. -ärzte und StudentInnen der MedUni Wien sowie anderer europäischer und afrikanischer Universitäten für Forschungsaufenthalte in Gabun im Einsatz. Die Entscheidung, nach Afrika zu gehen, bedarf eingehender Überlegungen, dennoch legt Ramharter jungen KollegInnen einen Forschungsaufenthalt in Afrika ans Herz: „Es ist persönlich und beruflich horizontenerweiternd. Man trägt viel Verantwortung, muss sich in einem schwierigen Umfeld behaupten und bekommt ein sehr gutes Rüstzeug mit auf den Weg.“ Was den Tropenmediziner nach so langer Zeit in Gabun immer noch motiviert? „Unsere Arbeit wird von der Bevölkerung gut aufgenommen. Und das persönliche Bewusstsein, als Lernender nach Afrika zu gehen, nicht als Lehrender.“

www.cermel.org

NEWSTICKER

Einladung zur „Eltern-Kind-Gruppe“

MitarbeiterInnen der MedUni Wien



mit Babys und Kleinkindern haben hier die Möglichkeit, sich zu aktuellen Anliegen auszutauschen.

Angelika Hoffer-Pober, die Leiterin dieser Gruppe, bietet das Treffen einmal pro Monat an. Es findet jeweils von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr statt. Krabbeldecken und Spielsachen stehen zur Verfügung. Termine finden Sie unter www.termine-meduniwien.at

Frauen netzwerken anders

Eine Studie am Institut für Wis-



senschaft Komplexer Systeme der MedUni Wien belegt, dass Frauen-Netzwerke stabiler

sind und für Halt in der Gesellschaft sorgen. Männer-Netzwerke gewährleisten dafür effizienteren Informationsfluss. Das soziale Verhalten wurde mithilfe des Online-Spiels „Pardus“ getestet.

Erfolgreiche Versorgung bei Herzinfarkt

In der Routineversorgung von Personen mit akutem Herzinfarkt erzielen SpezialistInnen der MedUni Wien so gute Ergebnisse, wie sie sonst nur in klinischen Studien mit geschaffenen Bedingungen erreicht werden. Das geht aus der Auswertung der Daten von 615 Myokardinfarkt-Betroffenen aus dem Jahr 2011 hervor.



Michael Hoschitz,
Arbeitsgruppenleiter
IPAG

Online-Handbuch erleichtert Vertragserstellung

Leitfaden für Forschungsaufträge

Es ist kein Leichtes, den Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Technologien, die an Universitäten generiert werden, in die Industrie zu bewerkstelligen. Denn so komplex wie die wissenschaftlichen Ergebnisse selbst sind auch die Prozesse der Vermarktung und die damit verbundenen vertraglichen Regelungen des geistigen Eigentums. Aus diesem Grund hat eine Arbeitsgruppe, bestehend aus 16 österreichischen Universitäten unter der Leitung von Michael Hoschitz, gemeinsam mit der Austria Wirtschaftsservice GmbH ein Projekt namens IPAG ins Leben gerufen.

Was steckt dahinter?

Bei IPAG (Intellectual Property

Agreement Guide) handelt es sich um einen Leitfaden in Form eines Online-Handbuchs, das Mustervereinbarungen und -verträge für den Technologietransfer zwischen Universitäten und Unternehmen enthält. Mithilfe der darin aufgezeichneten bisherigen internationalen Erfahrungen soll der Aufwand zur Zusammenarbeit erheblich reduziert werden. Die Vertragsbausteine können dem Einzelfall angepasst werden und helfen, das Vertragsverhältnis zwischen ForscherInnen, Hochschulen und Industriepartnern angemessen zu gestalten. Das Handbuch mit Baukasten-Funktion wird nach seiner Fertigstellung in verschiedenen Sprachen erscheinen und öffentlich einsichtig sein.

www.ipag.at

Wussten Sie, ...

... dass es Good Scientific Practice-Leitlinien gibt?

Die Leitfäden zu Good Scientific Practice und Ethik in Wissenschaft und Forschung zeigen sich in neuem Design. In überarbeiteter Form informieren sie fortan sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch über die Richtlinien zu guter wissenschaftlicher Praxis. Zu finden ist das 44-seitige Heft in Zeitschriften-

ständern an den Verteilstellen im Hörsaalzentrum (Ebene 7 und 8, AKH Wien), im Anna-Spiegel-Forschungsgebäude und in der Universitätsbibliothek. Weitere Bestellungen sind unter pr@meduniwien.ac.at möglich, auch als Download steht die Broschüre zur Verfügung.

www.meduniwien.ac.at/gsp

Klinische Studien: KKS unterstützt Unternehmen

Einzelmodule oder ganze Leistungspakete sind gerade für kleinere Firmen interessant.

Das Koordinationszentrum für Klinische Studien (KKS) an der MedUni Wien ist nicht nur für Studierende und MitarbeiterInnen ein kompetenter Partner. Auch Unternehmen schätzen die breite Palette an Leistungen, wenn es um die Durchführung von klinischen Studien geht. „Derzeit unterstützen wir über 20 Einzelprojekte mit unserer Erfahrung und unserem Wissen“, erzählt KKS-Leiter Michael Wolzt.



Michael Wolzt,
Leiter KKS

„Bei uns haben kleine Unternehmen den Vorteil, dass wir an der MedUni sämtliche ExpertInnen bei

der Hand haben, und zwar, plakativ gesprochen, von jemandem, der die Physiologie der linken kleinen Zehe beherrscht, bis hin zu jemandem, der dies nach allen Regeln der Kunst dokumentieren und einen statistischen und medizinischen ExpertInnenbericht dazu verfassen kann. Dieser Zugang zu SpezialistInnen ist für unsere KundInnen besonders wertvoll.“

Modul oder Gesamtpaket?

Eines der Hauptangebote des KKS ist das Monitoring klinischer Studien, also die Kontrolle der Durchführung nach gesetzlichen Vorgaben. Unternehmen können dieses als Einzelleistung, das gesamte Leistungspaket inklusive Projektmanagement oder bestimmte einzelne Module

Beratung im KKS

Beratungstermine
(nach Absprache):
unter Tel. 01/401 60-25176 oder
kks@meduniwien.ac.at;
Kinderspitalgasse 15,
3. Obergeschoß, 1090 Wien
(erreichbar über den Zugang
in der Zimmermanngasse 3,
Aufzug 3. Stock)

FACTBOX

wie etwa die Einreichung der Unterlagen bei Behörden, Sicherheitsmeldungen oder Datenmanagement in Auftrag geben. Um mögliche Interessenkonflikte zu vermeiden, agiert das KKS unabhängig von den klinischen Organisationseinheiten der MedUni Wien.

„Bei uns braucht niemand Schwellenangst zu haben. Wir sind da, um zu helfen

Michael Wolzt, Leiter KKS

„Besonders für den Wirtschaftsstandort Wien ist unsere Angebotspalette interessant“, weiß Wolzt. So benötigt etwa ein/e österreichische/r HerstellerIn, die/der ein patentiertes Produkt für eine US-amerikanische Firma produziert, die Unterstützung des KKS. Damit können gesetzliche Bestimmungen und sämtliche Qualitätsansprüche im Rahmen einer Studie gewährleistet werden. •

www.meduniwien.ac.at/kks

Unterstützung
bei klinischen
Studien durch
das KKS



Newsletter neu

Die digitale Verbreitung von Informationen an MitarbeiterInnen der MedUni Wien erfolgt fortan gebündelt und zielorientierter. Grund dafür ist der neue Newsletter, der in drei Kategorien gegliedert ist und da-

mit eine präzisere Auswahl der zu erreichenden LeserInnenschaft ermöglicht. Die Aufteilung in Forschung, Klinik und Lehre soll erwirken, dass MitarbeiterInnen der MedUni Wien Informationen besser filtern können. Auch die/der AbsenderIn des Newsletters ist dank der thematischen Gliederung nun besser erkennbar. •



MedUnique

Profis unter Druck

Bessere (sport-)medizinische Betreuung für ProfisportlerInnen fordern Internist und Arbeitsmediziner Wolf sowie Ex-Spielervater Schneider.

Die Eishockey-WM (bei den Damen im April, bei den Herren im Mai) wird Christian Wolf mit ein wenig Bauchweh verfolgen. Der Arzt kritisiert, dass für den Profisport nicht die gleichen Regeln gelten wie für andere Berufe. „EishockeyspielerInnen sind wie viele andere ProfisportlerInnen auch extrem belastet, da bräuchte es eine entsprechende medizinische Vorsorge, wie es in anderen Berufen bereits üblich und gesetzlich geregelt ist.“

Besonders verletzungsgefährdet sind die SpielerInnen in den Bereichen Kopf, Zähne, Knie und Muskeln, sagt Gustav Schneider, mit dem gemeinsam Wolf Texte für das Buch „Eishockey. Von Walter Znenahlik bis Michael Grabner. Profi-Eishockeysport in Österreich“ (erschienen im Kral-Verlag) beige-steuert hat. Generell sei die körperliche Fitness sehr wichtig, aber: „Bereits bei den ganz Jungen kann man ziemlich viel anrichten, wenn der Leistungsdruck zu groß und die Schule vernachlässigt wird.“ Je mehr es in den echten Profisport gehe, müsse man bedenken, dass auch Eishockey längst ein Ganzjahressport ist. Zwar haben die Vereine



Christian Wolf,
Arbeits-
mediziner

eigene Klubärztinnen und -ärzte, die die SpielerInnen mindestens einmal jährlich untersuchen. „Aber dafür gibt es keine Vorgaben – oft soll es halt möglichst nichts kosten und so schaut’s dann manchmal auch aus“, so Wolf.

einnehmen, etwa wenn man oft mit dem Puck oder dem Schläger getroffen wird. Und jeder Check gegen die Bande kann de facto lebensgefährlich sein.“

• www.wmeishockey2013.de

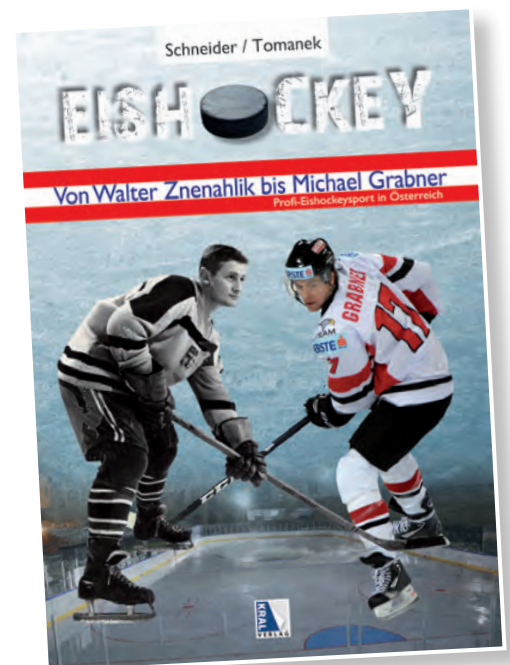


Gustav Schneider,
Richter und
Ex-Spielervater

Lebensgefährliche Bandenchecks

Wenn wir zum Beispiel im Mai dem Herren-Nationalteam mit Rafael Rotter, Matthias Trattinig und Co. zujubeln, brauchen wir nicht zu fürchten, dass diese allesamt körperliche Wracks

sind, betonen die Experten. Aber Ex-Spielervater Schneider betont auch: „Eishockey ist eine gefährliche Sportart. Man muss bedenken, dass die SpielerInnen am Feld auch besonders gefährdende Positionen



Storys von SportlerInnen und Fachleuten spicken das Buch „Eishockey“

Wie gefällt Ihnen MedUnique?

Teilen Sie uns Ihre Meinung zu unserem MitarbeiterInnenmagazin mit – und gewinnen Sie eines von drei Büchern „Eishockey. Von Walter Znenahlik bis Michael Grabner. Profi-Eishockeysport in Österreich“, herausgegeben von Felix Schneider und Sascha Tomanek, erschienen 2012 im Kral-Verlag.

Schreiben Sie uns bis 13. Mai 2013 an medunique@meduniwien.ac.at

MitarbeiterInnen der Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sowie von Albatros Media sind von der Teilnahme am Gewinnspiel ausgenommen.



Susanne
Friedl,
Forschungs-
service
Europabüro



Beata
Perisanidis,
Forschungs-
service
Europabüro



Astrid Pils,
Forschungs-
service/
Nationale
Förderungen

ForschungsZirkel: Information innovativ

Das Team des Forschungsservice bietet ab März 2013 einen neuen „Service für ForscherInnen“ an: die ForschungsZirkel.

Einmal pro Monat werden aktuelle Calls nationaler oder europäischer FördergeberInnen praxisnah und serviceorientiert diskutiert. Inputs und Vorträge sowohl von institutsnahen als auch von externen ReferentInnen stehen am Programm. Darüber hinaus sind die ForscherInnen der MedUni Wien aufgefordert, forschungsrelevante Themen einzubringen, die ihnen am Herzen liegen.

Eingeladen sind alle interessierten MedUni Wien-MitarbeiterInnen; die Anzahl der TeilnehmerInnen ist je ForschungsZirkel auf 15 beschränkt. Das Thema „Überblick über die nationale Forschungsförderlandschaft“ eröffnet die spannende Serie im März. Der zweite ForschungsZirkel stellt am 16. April „FP7-Marie-Curie-Projekte – individuelle Fellowships“ in den Mittelpunkt. Susanne Friedl, Beata Perisanidis und Astrid Pils freuen sich auf viele Fragen, interessante Diskussionen und Themenvorschläge.

ForschungsZirkel

Wann?

1. Treffen: 19. März 2013
 2. Treffen: 16. April 2013
- Jeweils von 14 bis 15.30 Uhr

Wo?

BT 88, Ebene 1,
Rektoratssaal

Anmeldungen unter
forschungsservice@
meduniwien.ac.at

FACTBOX



 MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

MedUni Wien Shop

Zu finden im:

Medical Media Services im AKH Wien, Ebene 8B
Öffnungszeiten: Mo: 8-16 Uhr & Do: 8-16 Uhr

www.meduniwien.ac.at/shop



Reden wir über die Gesundheit

Zum vierten Mal lockte der „Kurier-Gesundheitstalk“ viele BesucherInnen in den Rektoratssaal der MedUni Wien und entpuppte sich als Erfolgsprodukt.

Mehr als 100 Interessierte und Betroffene sind an einem Dienstagabend der Einladung in den Rektoratssaal an der MedUni Wien gefolgt. Es wird über Diabetes gesprochen. Bereits zum vierten Mal findet der „Kurier-Gesundheitstalk“ in Kooperation mit der MedUni Wien statt. Bei freiem Eintritt erwartet die BesucherInnen jedes Mal ein spannender Abend, immer zu einem bestimmten Gesundheitsthema. Auch diesmal ist der Andrang groß: Kaum ein Platz ist unbesetzt geblieben. Am Podium sitzen einige ExpertInnen sowie Kurier-Redakteurin Gabriele Kuhn, die die Veranstaltung moderiert.

Thema Diabetes

Viele sind in die Spitalgasse 23 gekommen, weil sie selbst an Diabetes leiden. Immerhin 600.000 Österrei-

cherInnen sind von der „Volkskrankheit Nummer eins“ betroffen. Manche sind erblich vorbelastet oder haben aus Interesse vorbeigeschaut. Eine Tochter etwa begleitet ihre Mutter, eine Dame etwa möchte der Krankheit vorbeugen. Sie wird später mit dem Gefühl nachhause gehen, viel Neues erfahren zu haben.

Diskussion am Podium

Gespannt verfolgt das Publikum, was ExpertInnen wie Bernhard Ludvik von der Universitätsklinik für Innere Medizin an der MedUni Wien, Thomas Wascher vom Hanusch-Krankenhaus und Elsa Pernecky von der Österreichischen Diabetikervereinigung über die neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse sagen und Betroffenen raten. Einige nützen die Gelegenheit, vor, während und nach der Podiumsdiskussion Fragen zu stellen.

Im Anschluss an den Gesundheitstalk gibt es Brötchen und Getränke. In lockerer Atmosphäre lassen die TeilnehmerInnen den Abend ausklingen. Manche unterhalten sich weiter über die neuesten Informationen, die sie heute erfahren haben, manche plaudern einfach nur in gemütlicher Runde. An der MedUni Wien freut man sich über das Erfolgsprodukt, das man gemeinsam mit dem Kurier und Novartis auf die Beine stellen konnte.

Nächster Talk: Netzhauterkrankungen

Der nächste „Kurier-Gesundheitstalk“ findet am 20. März zum Thema Netzhauterkrankungen statt. Um 18 Uhr startet die ExpertInnenrunde mit Ursula Schmidt-Erfurth.

• www.facebook.com/KURIERGesundheitstalk



Josef Schlak, 57:

„Ich bin hier, weil ich selbst von Typ-2-Diabetes betroffen bin. Wenn man lange nicht auf seine Gesundheit achtet, rächt sich das irgendwann. Zum Gesundheitstalk komme ich regelmäßig und fand es heute wieder interessant. Natürlich kann man nicht auf jeden eingehen, aber es war schon sehr ausführlich.“



Waltraut Lanz, 67:

„Den Gesundheitstalk kenne ich schon länger. Aber heute bin ich speziell wegen dem Thema Diabetes da. Ich leide nämlich selbst auch daran. Was ich heute zum Beispiel mitgenommen habe: Ich bin bis jetzt noch nie in eine Selbsthilfegruppe gegangen, überlege mir das nach der Veranstaltung aber schon.“



Irma Waldner, 71:

„Meine Freundin hat mich motiviert, heute mitzukommen. Den Vortrag fand ich hochinteressant und ich hatte auch die Gelegenheit, vor der Veranstaltung kurz mit Professor Ludvik zu sprechen. Viel gelernt habe ich aber auch von den Fragen der anderen Gäste – auf manches kommt man ja selbst gar nicht.“



Friedrich Vogt, 72:

„Als Betroffener hat mich das Thema heute speziell interessiert. Vor allem wollte ich wissen, wie die Ärztinnen/Ärzte damit umgehen, zwischen Theorie und Praxis herrscht ja oft schon eine große Diskrepanz. Für mich ist wichtig, dass man sich als DiabetikerIn immer selbst informiert und weiterbildet. Mir hat das heute einiges gebracht.“



Bewegung in jungen Jahren trägt viel zur Diabetesprävention bei

Die Zahl der an Diabetes erkrankten Menschen in Österreich nimmt zu. Laut Schätzungen der International Diabetes Federation (IDF) liegt der Anteil der Erkrankten einschließlich der nicht diagnostizierten unerkannten Fälle hierzulande bereits bei neun Prozent. 90 Prozent der Diabetes-Erkrankungen entfallen auf Typ 2. Dieser tritt ab dem 40. Lebensjahr vermehrt auf und ist v. a. mit Übergewicht und Insulinresistenz verbunden“, informiert Alexandra Kautzky-Willer. Die Vorzeichen dieses Typs sind schwierig zu deuten, weil meist keine akuten oder

Vorsorge gegen Diabetes

belastenden Symptome auftreten. Die Dunkelziffer ist außerordentlich hoch und ein Screening besonders wichtig. Die Risikogruppe: Personen mit hohem Blutdruck und hohen Blutfettwerten, Übergewichtige, Menschen mit großem Bauchumfang, Ältere und RaucherInnen.

Frauen, aufgepasst!

Leidet eine Frau während der Schwangerschaft an Schwangerschaftsdiabetes, tritt eine um das Siebenfache erhöhte Wahrscheinlichkeit auf, später auch an Diabetes Typ 2 zu erkranken. Frauen befinden sich auch häufiger in Diabetes-Vorstufen, v. a. im Stadium der „gestörten Glukosetoleranz“. Diese Frühstadien sind – wie ein bereits manifester, aber unerkannter Diabetes – mit einem besonders hohen Anstieg des kardiovaskulären Risikos verbunden.

Sport wird vergessen

Im Kampf gegen Kilos und Diabetes ist die richtige Nahrungskombination genauso essenziell wie Bewegung. „Männer verbinden öfter Positives mit Sport, während Mädchen von klein auf v. a. eine Ursache für Übergewicht



Alexandra Kautzky-Willer, Gender-Medizinerin

aufgezeigt wird: das falsche oder zu viele Essen“, so die Gender-Medizinerin. Zu achten ist dabei immer auf die Gesamtenergiezufuhr und den Energieverbrauch! Die Kombination von Ausdauer- und Kraftsport ist für beide Geschlechter wichtig zur Prävention von Stoffwechselerkrankungen.

Ernährung & Bewegung

- **Gesunde Mischkost:** Vollkornprodukte, Hülsenfrüchte, Gemüse, Salat und Obst
- **Bewegung im Alltag:** Treppen steigen, Rad fahren, eine Straßenbahnstation früher aussteigen und zu Fuß gehen. 150 Minuten Bewegung pro Woche schützen bereits

FACTBOX



Termine

13. März 2013	Kick-off-Meeting Transplant Forum. Ort: Jugendstilhörsaal MedUni Wien, Rektoratsgebäude, Ebene 03, 13 bis 16 Uhr
12. April 2013	Antrittsvorlesung von Heinz Kölbl (Leiter Klinische Abteilung für Gynäkologie und Gynäkologische Onkologie). Ort: Hörsaalzentrum der MedUni Wien, 11 Uhr
17. April 2013	Qualifizierungsvereinbarungen an der MedUni Wien – Informationsveranstaltung. Ort: Rektoratssaal, 14.30 bis 17.30 Uhr

Weitere Termine auf www.termine-meduniwien.at





Die Wiener Moderne und ihr Netzwerk

Buchtipps der Redaktion

Der einzigartigen Verbindungen von Medizin, Kultur und Öffentlichkeit im Fin de Siècle nimmt sich Markus Oppenauer in seinem Werk „Der Salon Zuckerkanndl im Kontext von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit. Populärwissenschaftliche Aspekte der Wiener Salonkultur um 1900“ an. Gegen Ende der Donaumonarchie war der berühmte Salon von Berta Zuckerkanndl Treffpunkt verschiedenster Akteurinnen und Akteure aus dem wissenschaftlichen, politischen und künstlerischen Leben: Angesehene Anatomen und Mitbegründer der Wiener Volksbildungsbe-
 wegung wie Emil Zuckerkanndl und Julius Tandler sowie Künstler

wie Gustav Klimt zählten u. a. zur Salon-gesellschaft. Anschaulich beschreibt der Autor das Verhältnis zwischen Medizin und Öffentlichkeit in dieser Zeit und berichtet von der Möglichkeit für weite Teile der Gesellschaft, an anatomischen Vorlesungen teilzunehmen. MedizinerInnen, WissenschaftshistorikerInnen und allen Interessierten an der Wiener Moderne sei dieses Buch empfohlen. Erschienen im Verlag Bibliothek der Provinz in der Reihe „Enzyklopädie des Wiener Wissens“ von Christian Ehalt, ist es bei Amazon um 19 Euro zzgl. Versand erhältlich.

Haben Sie ein Lieblingsbuch? Schicken Sie uns Ihren Tipp an medunique@meduniwien.ac.at

GEWINNSPIEL

Gewinnen Sie eines von drei Büchern „Der Salon Zuckerkanndl“ von Markus Oppenauer.

Gewinnfrage:

Welches Jubiläum konnte das Albert-Schweitzer-Hospital in Lambaréné heuer begehen?

Tipp: Einen Hinweis auf die Antwort finden Sie in dieser Ausgabe von MedUnique.

Schicken Sie die richtige Antwort bis 13. Mai 2013 an medunique@meduniwien.ac.at

MitarbeiterInnen der Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sowie von Albatros Media sind von der Teilnahme am Gewinnspiel ausgenommen.

Sudoku

		4	7	5		6		
			9					
	9					3	4	7
6	3		5	2				
		2	3	4	9	7		
				8	1		2	3
4	8	3					9	
					5			
		1		3	8	4		

Verwendet werden dürfen die Zahlen 1 bis 9. In jeder Zeile, jeder Spalte und jedem Block darf jede Zahl nur einmal vorkommen.



Nähere Informationen zu den Terminen und eine Liste aller in dieser Ausgabe angeführten Webadressen finden Sie unter www.meduniwien.ac.at/medunique